

# Die Weimarer Verfassung

Aufbruch und Scheitern

Bearbeitet von  
Von Prof. Dr. Dr. Udo Fabio

1. Auflage 2018. Buch. 299 S. Gebunden  
ISBN 978 3 406 72388 9  
Format (B x L): 12,0 x 20,0 cm

[Recht > Öffentliches Recht > Staatsrecht, Verfassungsrecht > Staatsrecht](#)

Zu [Leseprobe](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Udo Di Fabio  
Die Weimarer Verfassung

  
**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

  
**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

# Die Weimarer Verfassung

Aufbruch und Scheitern

Eine verfassungshistorische Analyse

von

Udo Di Fabio

beck-shop.de  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

2018



C.H. BECK



**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

**[www.beck.de](http://www.beck.de)**

ISBN 978 3 406 72388 9

© 2018 Verlag C.H.Beck oHG

Wilhelmstraße 9, 80801 München

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel GmbH

Eberhard-Finckh-Straße 61, 89075 Ulm

Satz: Fotosatz Buck

Zweikirchener Straße 7, 84036 Kumhausen

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Umschlagabbildung: Deutsches Nationaltheater Weimar um 1920 © ullstein bild

Foto Umschlagsklappe: © privat

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

## VORWORT

---

1. Vor einem Jahrhundert ist die Weimarer Verfassung in Kraft getreten. Das ist Anlass für verfassungshistorische Analysen zum Aufbruch und Scheitern einer Republik, mit dem das Schicksal Deutschlands und Europas so eng verbunden ist. Das Ende der nach ihrem Verfassungsursprung benannten Republik löste einen neuen Weltbrand und einen totalitären Zivilisationsbruch aus. In unserer Zeit einer wieder tiefer greifenden Verunsicherung werden Fragen an die Vergangenheit rasch auch zu solchen an Gegenwart und Zukunft. Die neuen volatilen Gesellschaften des Westens betreiben zwar Geschichtspolitik, aber sie verlieren im Alltag an vielen Stellen das Verständnis für die Grundlagen einer freien Gesellschaft – institutionell und kulturell.

Nüchterne historische Forschung und geschichtspolitische Grundlegung einer Gesellschaft müssen nicht zu widersprüchlichen Ergebnissen führen. Denn auch die Erinnerung an Aufbruch und Scheitern der deutschen Demokratie von 1918 bis 1933 bleibt lebendig, wenn die einmal gefundenen Auffassungen und Interpretationen nicht versteinert werden, sondern offen bleiben für neue Erkenntnisse und Wertungen. Zum beinahe kanonisierten Narrativ der jungen Bundesrepublik gehörte die Auffassung, die Weimarer Demokratie sei auch an ihrer Verfassung gescheitert: Zu viel Plebiszit, ein zu starker Reichspräsident, zu viele Parteien im Parlament. Ein anderes Narrativ ist die Überzeugung, die Wirtschaft sei das Schicksal der Demokratie und Weimar sei an der Weltwirtschaftskrise gescheitert. Die allen modernen ökonomischen Theorien Hohn sprechende harte Brüning'sche Sparpolitik habe das Land reif gemacht für die braune Flut. Stand also am Grab der Demokratie auch das Instrument der Notverordnungen nach Art. 48 der Weimarer Verfassung, welches eine rigide Wirtschafts- und Fiskalpolitik überhaupt erst möglich machte? Diskutiert wird auch, ob das Ende der Republik eigentlich mit dem Tag der Mächterschleichung *Hitlers* am 30. Januar

1933 vollendet war oder erst begann – kam *Hitler* legal zur Macht, gleichsam auf dem Boden der Verfassung? Oder besiegelte nicht schon die Entlassung *Brünings* das Ende der verfassungsgemäßen Republik und war der Preußenschlag nicht schon ein Staatsstreich? Auch personale Einschätzungen spielen eine erhebliche Rolle, wie die gängige Überzeugung, ohne den frühen Tod *Gustav Stresemanns* 1929 wäre die Republik gerettet worden, weil sie just zum offenen Ausbruch der Weltwirtschaftskrise ihren größten Staatsmann verloren habe.

2. Die Weimarer Verfassung wird hier nicht rechtsgeschichtlich thematisiert, sondern als Ausgangspunkt gewählt für die Darstellung einer Republik, die ihre Form, ihre Gestalt und ihr Prozedere aus dem Verfassungsdokument gewann und in der Abwendung von dieser Werteordnung ihren abschüssigen Weg einschlug. Es geht darum, Geschichte aus einer bestimmten verfassungshistorischen und zugleich aus einer institutionenanalytischen Perspektive zu schildern. Es ist eine Position, die danach fragt, welche soziokulturellen Wirkungsbedingungen bestanden oder fehlten, damit ein politisches System, eine Staatsorganisation erfolgreich sein oder scheitern konnte – oder auch scheitern musste. Es geht um das Zusammenwirken von Verfassungsnormen und geistigen Impulsen, es geht um damals gängige Weltdeutungen sowie um tiefere ideengeschichtliche Einflüsse. Die Beziehung von Institutionen und handelnden Personen ist ebenso bedeutsam wie der Einfluss gesellschaftlicher Prägekräfte und die unabweisbaren Sachprobleme, die den politischen Prozess herausforderten. Die Weimarer Verfassung ordnete eine Gesellschaft, die unter extremer Belastung stand. Eine erste provokante These sei in Richtung der scharfen Kritiker der Weimarer Verfassung gewagt: Wäre im August 1919 das deutsche Grundgesetz von 1949 in Kraft getreten, darf bezweifelt werden, ob die Republik auch nur bis zum Jahr 1924 gekommen wäre, wenn nicht ein *Friedrich Ebert* aus seinem starken Amt heraus über die Reichswehr und das Notverordnungsrecht hätte verfügen können. Hätte dagegen ab 1924 das Grundgesetz gegolten, würde man womöglich wieder anders urteilen; vielleicht hätte schon ein anderer Wahlmodus für die Reichspräsidentenwahl 1925 mit einer Stichwahl gereicht, um die Weichen gänzlich anders zu stellen.

Mit der hier vorgelegten Darstellung Weimars aus verfassungsanalytischer Sicht sollen jene Wirkkräfte eingeblendet werden, die zum Verständnis des Geschehens unabdingbar sind: Historische Ausgangspunkte und politische Grundbedingungen, soziokulturelle Prägekräfte im intellektuellen und künstlerischen Raum, die großen politisch wirksamen Erzählungen einer fragmentierten Gesellschaft, der Raum öffentlicher Meinungsbildung mit seinen Strukturbesonderheiten etwa in der Presselandschaft, die ähnlich konzentriert und kartelliert

war wie andere Sektoren der Wirtschaft. Es geht auch um die Bedeutung von Symbolen am Beispiel des Flaggenstreits. Und es geht um die Funktionsbedingungen politischer Macht im Nationalstaat unter den erheblichen Prägebildungen internationaler Beziehungen. Die Kriegsniederlage, ein harter, ein oktroyierter Versailler Vertrag, Gebietsverluste, die Rheinlandbesetzung, Rüstungsbegrenzungen und Reparationspflichten lasteten drückend auf der Innenpolitik des Reiches. Die Dialektik von nach innen schlagendem Außen und nach außen drängelndem Innen ist ein wichtiger Faktor der Weimarer Entwicklung und damit ein Merkposten für die Beurteilung der Chancen zur Selbstbehauptung einer freiheitlichen Verfassung.

Am Ende wird sich erweisen, dass gängige Einschätzungen keineswegs falsch, aber häufig zu einfach angelegt, zu monokausal sind. Das komplexe Beziehungsgeflecht von Institutionen und Personen, von Normativität und Faktizität, von Zwängen und Zufällen, von nationalkulturellen Tiefenströmungen und Themen des Augenblicks erlaubt keine allzu einfachen Antworten auf die Frage, warum die demokratisch verfasste Republik unterging. Das hier gewonnene Bild mahnt jedenfalls zur Vorsicht. Das Grundgesetz ist eine reife Verfassung, die aus Weimarer Erfahrungen viel gelernt hat und als ausgewogenes System den Respekt nicht nur ihrer professionellen Interpreten verdient, sondern aller Bürger. Und doch keine noch so kluge Verfassung vor dem Versagen der Demokratie, vor ihrer Selbsterstörung schützen. Das kluge Rechtssystem der wehrhaften Demokratie mag zwar einen normativen Selbstschutz mit Normen zur Identitätssicherung vorsehen. Aber niemand kann garantieren, dass in extremen Machtlagen nicht auch Amtsträger, Richter und Soldaten vom demokratiefeindlichen Zeitgeist angesteckt oder von blanker Furcht ergriffen werden und zurückweichen.

Das Grundgesetz steht in Reaktion auf die Weimarer Verfassung nicht nur für innere Stabilität und für eine Werteordnung der Freiheit, sondern es will auch auf eine innovative Art das Innen und das Außen neu verbinden. Nicht der geschlossene Nationalstaat mit seinen diplomatischen Beziehungen nach außen ist das Leitbild, sondern der neue, der offene und integrationsbereite Verfassungsstaat. Doch heute, am Ende des atlantisch geprägten Rechts der internationalen Beziehungen und angesichts der Erschöpfung des supranationalen Paradigmas der europäischen Integration, spüren wir auch an dieser Stelle erhebliche Verunsicherung. Durch die westlichen Demokratien zieht sich ein neuer Riss, es weht ein Wind des linken und rechten Populismus, eine Rebellion gegen die kalten Bedingungen einer globalisierten Wirtschaft und gegen die stahlharte Logik überstaatlichen Regierens.



Bonn war nicht Weimar, Berlin ist nicht Weimar. Aber die Welt ist neuerdings voll von autokratischen Verführungen, offen oder subkutan – selbst in liberalen Demokratien, die sich auf der Lichtseite politischer Moral sehen. 100 Jahre Weimarer Verfassung sind auch Anlass, in Aufbruch und Scheitern einer Verfassung das Herz für die liberale Demokratie neu zu finden. Wer das Scheitern der Demokratie und ihrer Verfassung studiert, wird umso überzeugter für eine offene Gesellschaft streiten, eine die Meinungsstreit und Parteienstreit liebt und nicht verachtet, die Kompromissfähigkeit unter Parteien nicht per se als Verrat oder Kungelei verurteilt. Aber jeder Beobachter wird auch sehen, dass keine Demokratie davor gefeit ist, dass sich in ihr Subkulturen der Ablehnung und Gesprächsverweigerung bilden. Und auch die Eliten können den Kontakt zu Menschen verlieren, wenn sie sich in ihrer eigenen Blase über die (anderen) Echokammern der Gesellschaft erregen und so der Fragmentierung der Gesellschaft noch Vorschub leisten. Aber auch und gerade auf die Bürger kommt es an, egal welche Verantwortung die Taktiker der Macht tragen. Die Einteilung in „Gutbürger“ und „Wutbürger“, in helle und dunkle Landesteile ist nichts, was wir hinnehmen und stehen lassen sollten. Die Geschichte Weimars lehrt auch, dass der Druck der Wähler dazu beigetragen hat, das Verfassungssystem aus den Angeln zu heben: Die Deutschen haben in freien Wahlen auf der Ebene des Reiches zwar nie der NSDAP die Mehrheit gegeben, aber sie haben 1932 doch sehr deutlich die Demokratie abgewählt. Das ist heute eine Mahnung für Deutschland und Europa.

**3.** Mit dieser Schrift wird ein Forschungsansatz fortgeführt, den das Bonner „Forschungskolleg normative Gesellschaftsgrundlagen“ verfolgt und der eine erste theoretische Grundlegung in der Abhandlung „Herrschaft und Gesellschaft“ (2018) gefunden hat. Den Mitarbeitern des Bonner Forschungskollegs, allen voran Frau Mimoza Beciri, auch für ihre Rechercheleistung, Herrn Olaf Kowalski und Herrn Malte Seyffarth schulde ich ebenso Dank für redaktionelle Arbeiten wie meiner Lehrstuhlmitarbeiterin Frau Kristina Isabel Schmidt, die mitwirkten an der Verwandlung des unmöglich Scheinenden in das Wirkliche. Dank gebührt auch dem engagierten Lektorat des Beck-Verlages und nicht zuletzt meiner Frau Bettina Di Fabio für kritische Durchsicht des Manuskripts. Dem wirtschaftswissenschaftlichen Fellow des FnG Herrn Dr. Julian Dörr verdanke ich wertvolle Hilfe bei den wirtschaftsspezifischen Fragestellungen, geschichtswissenschaftlichen Rat holte ich mir bei Herrn Dr. Andreas Rose; die Haftung für Irrtümer bleibt bei mir.

Bonn, im Juli 2018

# INHALTSÜBERSICHT

---

Vorwort .....	5
---------------	---

## A. Einleitung

I. Die kurzlebige Verfassung .....	13
II. Die Lehren aus Weimar: zwischen kanonisierter Gewissheit und neuer Kontingenz .....	15
III. Gewandelte Welt, verwandelter Blick .....	17
IV. Was kann eine verfassungshistorische Analyse leisten? .....	19

## B. Verfassungsentstehung zwischen Revolution und Kontinuität

I. Funktion der Verfassungsgebung: Korrektur oder Zäsur .....	23
II. Deutschland im Herbst 1918 – zwischen Revolution und Implosion .....	24
III. Eine republikanische Deutung: Revolution der teleologischen Kontinuität .....	30
IV. Transformierende Kontinuität: die Legitimität der Verfassung vom 11. August 1919. ....	37
V. Verratene Revolution oder Verrat durch Revolution: die Narrative der Extreme .....	43

### C. Ideelle Prägekräfte und kulturelle Strömungen der Republik

I. Wirkmächtige Einstellungen der Vorkriegszeit und Kriegserfahrungen . . . . .	49
II. Tiefenströmungen: westliche Moderne und antimoderner Protest . . . . .	54
III. Geschichtsphilosophie und Zukunftserwartung . . . . .	58
IV. Religiöse Dispositionen und vagabundierende Religiosität . . . . .	60
V. Kultur und Kunst in der verletzten und zerklüfteten Gesellschaft der zwanziger Jahre . . . . .	61
VI. Wertbestimmtheit, Liberalismuskritik und antiwestlich-romantische Unterströmungen . . . . .	64
VII. Gesellschaftliche und politische Wirkung von kulturellen Tiefenströmungen: zur Theorie politischer Herrschaft . . . . .	67

### D. Der Reichspräsident

I. In die Verfassung hineinkopierte Ambivalenz: der Kanzler des Reichspräsidenten . . . . .	71
II. Verfassungshistorische Analyse: die Reichspräsidenten . . . . .	79

### E. Wirtschaft als Schicksal der Demokratie

I. Die Verfassungsentscheidung für die soziale Republik . . . . .	107
II. Antagonistische Interessenpolitik und Konturen Sozialer Marktwirtschaft . . . . .	110
III. Ordnungspolitische Defizite und die imperative Kraft internationaler Bedingungen . . . . .	118
IV. Im Sog der Weltwirtschaftskrise . . . . .	125

### F. Parlament, Parteien, Öffentliche Meinung

I. Verfassungsrechtliche Ausgangslage . . . . .	131
II. Öffentliche Meinung, Parteienlandschaft und Möglichkeiten wehrhafter Verfassung . . . . .	134
III. Der parlamentarische Betrieb . . . . .	138
IV. Öffentliche Meinung: der unterschätzte politische Prägeraum . . . . .	146
V. Plebiszitäre Dialektik . . . . .	151

**G. Die Rolle der Reichswehr**

I. Verfassung und Wehrgesetz . . . . .	157
II. Aus Dünkel und Not: Staat im Staat . . . . .	159
III. Politisierende Reichswehr mit dem fatalen Projekt der Rechtsverschiebung . . . . .	161

**H. Der abschüssige Weg: Sturz der Regierung Müller und Regierung Brüning**

I. Vorböten des Präzidentialisimus . . . . .	167
II. Von Müller zu Brüning: die Rechtsverschiebung und die Dynamik der Weltwirtschaftskrise . . . . .	174
III. Das präsidiale Regierungssystem in der Phase des Reichskanzlers Brüning. . . . .	179
IV. Auflösung des Reichstags und Aufstieg der NSDAP . . . . .	190

**I. Von oben deformiert, von unten abgewählt: das Scheitern der verfassungsstaatlichen Demokratie**

I. Radikalisierung der Gesellschaft und erneut das nach innen schlagende Außen . . . . .	201
II. Endspiel um die Demokratie . . . . .	209
III. Preußenschlag und Notstandspläne . . . . .	222
IV. Die Reichsregierung im Abwärtsstrudel: von Papen zu Schleicher und wieder zurück? . . . . .	231
V. Ende der Republik . . . . .	241

**J. Einsichten und Entwicklungslinien in die Gegenwart . . . 247**

Anmerkungen . . . . .	259
Personenregister . . . . .	295
Bildnachweis . . . . .	299